

## Wandlungen deutscher Kultur seit der Nachkriegszeit: zur Einführung

Lipp, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lipp, W. (1989). Wandlungen deutscher Kultur seit der Nachkriegszeit: zur Einführung. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 170-172). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147932>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## DGS-Sektion Kultursoziologie

### Wandlungen deutscher Kultur seit der Nachkriegszeit

#### Wandlungen deutscher Kultur seit der Nachkriegszeit. Zur Einführung

Wolfgang Lipp (Würzburg)

Dass Deutschland und die deutsche Kultur sich seit der Nachkriegszeit gewandelt haben, ist ein Gemeinplatz. Auch an Arbeiten dazu fehlt es nicht. Es fehlt vor allem nicht an Stichworten zur Sache. Da ist zunächst die Rede von der "Stunde Null". Obwohl die spätere Zurechtrückung, dass die Deutschen trotz aller Zusammenbrüche eine Reihe von Kontinuitäten in die Nachkriegsgeschichte hinüberführten, in vielem zutraf - man sprach von "restaurativen" Tendenzen -, war doch der Neuanfang nicht zu übersehen. Was aber war neu am Neuen? Wie sind die Änderungen, ist jener Wandel kultursoziologisch näher zu beurteilen?"

Die Vergangenheit musste "bewältigt" werden, und wer dies wollte, kam eben deshalb von Vergangenen, gleich welchen Inhalts, nicht los und blieb, auf sehr unterschiedlichen Ebenen, mit Herkunft und Geschichte, Traditionen und Gewohnheiten, kurz: mit älteren kulturellen Profilen unterschwellig verbunden. Es folgte jene Phase des "Wiederaufbaus". Rückblickend sagt man heute, dass es sog. "materialistische Werte" waren, Fleiss, Leistungsstreben, Erfolgsortientierung, auch Disziplin, die das Verhalten hier weithin bestimmten, und man wird nicht fehlgehen zu sagen, dass Werte dieser Art, wie sie den Funktionserfordernissen teils der Industriegesellschaft generell, teils jenes Wiederaufbaus entsprachen, besondere Affinität, ja "Wahlverwandtschaft" (Weber) zu älteren, ehemals "typisch deutschen" Tugenden aufwiesen.

Die sechziger Jahre veränderten die Szene. Die Not der Nullstunde verlor sich. Sie gab neuen Formen des Selbstverständnisses, der kulturellen Orientierungen Raum. "Wir sind wieder wer", hiess es nach und nach, und man "leistete sich" wieder etwas. Die Industriegesellschaft wurde zur "Konsumgesellschaft" ausgebaut; auf eine "Fresswelle" folgte die "Reisewelle", und man näherte sich, in Wirklichkeit oder auch nur vermeintlich, einer "Überfluss-" und "Wegwerfgesellschaft". Zugleich nahm Gestalt an, was man heute "Freizeitgesellschaft" nennt, und eine erste "Sexwelle" breitete sich aus. Dass diese Entwicklungen auf Vorbedingungen fussten, ist evident. Die Liberalisierung, beispielsweise auf dem Gebiet der Sexualität, des Geschlechtsrollenverständnisses und Geschlechterverhältnisses, wie sie nunmehr um sich griff, wäre nicht möglich gewesen, ohne die Basis der "Pille". Waren es hier bestimmte medizinische Entdeckungen, die neue Strömungen angestossen haben, so im engeren sozialen Kontext avantgardistische Eliten, die in Wort und Bild, Musik und happening, Ideologie und Lebensstil dem Wandel der Kultur vorangingen.

Formierten sich diese Eliten, als Trendsetter, zunächst im jugendkulturellen Bereich - sie haben eine ausgreifende "neue Jugendbewegung" hervorgebracht -,

erfuhren sie besondere Ausprägung bald im Universitätsmilieu, intellektualisierten sich und gingen über in die "Studentenbewegung". Obwohl die Studentenbewegung ihren Ausgang von den USA nahm, dürfte sie auf Stimmungen, wie sie typischerweise das Kulturleben der Deutschen betrafen, überdurchschnittlich angesprungen sein. Ihr besonderes intellektuelles Charisma ist mit der "Frankfurter Schule" und Männern wie Marcuse, Fromm, Adorno und später, teils aus der Distanz, Jürgen Habermas unübersehbar, und es wäre gewiss verdienstvoll, die Studentenbewegung nicht nur als zeitgeistaffines, internationales, sondern gerade deutsches Ereignis darzustellen.

Die Studentenbewegung hat in die deutsche Gesellschaft jedenfalls weit hineingewirkt; im Verein mit anderen Kräften hat sie zu einem deutlichen kulturellen Stilwandel beigetragen; mit Parolen wie "Selbstbefreiung", "Selbstverwirklichung" nahm sie Einfluss auf den Wandel nicht nur der Verhaltenskultur generell, sondern besonders der politischen Kultur; ihre Forderung nach "Dialog", "Demokratisierung", "Herrschaftsfreiheit" in allen Lebensbereichen, unterstützt durch neue Formen des Protests, der Demonstration und der Provokation, setzte sich durch; "Bürgerinitiativen", "Selbsthilfegruppen" und überhaupt selbstbewusste, "basis"getragene soziale Interessenartikulation gingen ein ins neuere deutsche Verhaltensinventar.

Dass es zu Auswüchsen und Radikalisierungen kam, war nicht zu übersehen. Entsprachen der hohen Betonung von "Selbstverwirklichung" nicht selten soziale Arroganz, intellektuelle Anmassung und ein Stil, den Peter Handke als "Publikumsbeschimpfung" affirmierte, konnte Demokratisierung nicht nur umschlagen in "ausserparlamentarische Opposition", sondern blanken Terrorismus. Die Entwicklungen gehen auf einschlägige deutsche Bedingungs-lagen auch hier zurück: ein verinnerlichtes, protestantisches Bürgertum, die Misere der deutschen Vergangenheit, ihre Last von Schuld und Schuldzuschreibung, schliesslich aber auf jene Mischung von philosophischer Aufklärung, Idealismus der Prinzipien und politischer Romantik, wie sie schon Hölderlin bewegte.

Wenn Sackgassen Zwang zur "Wende" bedeuten, musste es zur Wende auch in Deutschland kommen, und sie kam politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell in der Tat. Man kehrte zurück - wenn auch auf neuer, stärker von den Individuen und Gruppen her definierter Interessensbasis - zu älteren, an Traditionen anknüpfenden Berufs-, Verhaltens- und Leistungswerten, entdeckte die Bedeutung von Herkunft, Brauch und "Heimat" wieder, pflegte "nostalgische" Gefühle und stellte der Kultur der happenings, Strassentheater und Pop-Reklame "Geschichtswerkstätten", "Stadtteilfeste", nationale Museen und Historismus zur Seite. Die Kultur hatte sich von der "Moderne" zur "Postmoderne" gewandelt, und man darf die Frage stellen, inwieweit dieser Wandel nicht nur auf gewandelte "Ideen", sondern identifizierbare, deutsche "Interessen" verweist.

In der Tat hatten sich mit den Ideen die Interessenlagen geändert; so empfindet man die ökologische Bedrohung, bis hin zur Partei der "Grünen", gerade in Deutschland nachhaltiger als anderswo; auch die "neuen sozialen Bewegungen"

insgesamt - neben den Grünen z.B. die "Friedensgruppen", die "Kernkraftgegner", schliesslich die "Frauen", die "Jungen", die "Alten" - bringen typische deutsche Komponenten zum Ausdruck.

Wie kann man dieses Deutsche, als "Konstanz im Wandel", kulturosoziologisch genauer benennen? Zwar liegen zum Thema eine Reihe von Arbeiten vor; sind sie einerseits allgemeiner ausgerichtet, wobei kulturgeschichtliche Interessen überwiegen (z.B. J. Hermand, H. Glaser, Hoffmann/Klotz, M. Horx), zum anderen stehen politikwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Interessen im Vordergrund (A. Mohler, K. Sontheimer, W. Weidenfeld; vgl. a. J. Habermas, W. Scheel). Kultur kann schnell dabei als teils einseitig auf blosse "politische Kulturfor-schung" (z.B. M. u. S. Greiffenhagen, O. W. Gabriel), teils auf diverse ideologi-sche Positionen, so die Programme der "Bewegungen" (dazu z.B. K.-W. Brand, Roth/Rucht) reduziert erscheinen. Arbeiten dieser Prägung haben ihr Verdienst; sie ersetzen reflektierte kulturosoziologische Analysen - die bisher Desiderat blieben (vgl. aber z.B. R. Dahrendorf, H. Korte oder H. Klages) - jedoch nur unvollkommen. Arbeitet man kulturosoziologisch, muss es darum gehen, systema-tisch das Verhältnis - ein geschichtliches Verhältnis - von "Ideen" ("Kulturideen") und "Interessen" (demographischen, ökonomischen, sozialstrukturellen Kräften) zu untersuchen. So sehr sich dabei an Max Weber anknüpfen lässt, so schwierig bleibt die Weiterentwicklung solcher Vorgaben mit Blick auf das aktuelle For-schungsfeld.

Die im folgenden zur Diskussion gestellten Beiträge erschliessen, von daher gesehen, weithin erst Neuland; sie haben exemplarischen Charakter. Zu den Kriterien der Auswahl zählt nicht zuletzt, von Stereotypen der Forschung abzu-kommen und Fragen nachzugehen, die bisher teils unterbelichtet (z.B. "Ehre", "Gemütlichkeit"), teils verdrängt (z.B. "Nationalbewusstsein") waren. Wenn Kulturosoziologie Soziologie ist, die nicht nur Sinndynamiken, sondern Sinnspan-nungen untersucht und ihr Themenfeld "dramatologisch" (Lipp) rekonstruiert, ist sie herausgefordert von Themen gerade dieser Art.

### **Nation - Ideen und Wirklichkeit im Wandel: Überlegungen aus Knappheitstheoretischer Sicht**

Bálint Balla (Berlin)

Die kulturosoziologische Auffassung über die Dualität der Sphären "Gesell-schaft-Kultur" wird aus Knappheitssoziologischer Sicht bestätigt und erhärtet insofern, als sie hier den idealtypischen Gegensatz: "reglementierende, Knappheit verfestigende Realität - fülle-, ganzheits-, vollendungsorientierte Ideativität zur Knappheitsbewältigung" bedeutet. Das Thema "Nation" präsentiert nun diesen Gegensatz in voller Tragweite wegen der katalysierenden Wirkung des Faktors *Raum*, der den existentiell ausweitungstrebigen Menschen mit dem Lebensgrund-problem "Knappheit" in Gestalt der besonders harten Wirklichkeit der Raumbeschränktheit konfrontiert. Manifestiert sich die allgemeine Dualität "Gesellschaft-